

herstellung eines polnischen Staates für die Ukrainer die Zusammenarbeit zunehmend unmöglich gemacht habe. Dagegen betrachtet J. vergleichsweise wenig die jeweilige Stellung der Parteien in der politischen Landschaft Galiziens und in den sich formenden polnischen und ukrainischen Nationalgesellschaften. Daher bleiben davon ausgehende, national radikalisierende Faktoren hier etwas unterbelichtet.

Viel Raum widmet die Vf.in zu Recht den Diskussionen über die Agrarfrage in der galizischen Sozialdemokratie. Angesichts der geringen Zahl von Arbeitern in Galizien war für die galizischen Sozialdemokraten die Frage von zentraler Bedeutung, um eine gewisse Unterstützung in der Landbevölkerung zu gewinnen. Dies war ein besonderes Problem für die ukrainischen Sozialdemokraten, da es in den ostgalizischen vorwiegend polnisch geprägten Städten kaum eine klar differenzierte ukrainische Arbeiterschaft gab. Die sich daraus ergebende Arbeitsteilung, daß die GPSD bzw. PPSD in den Städten tätig waren, während die R-URP und später dann auch die USDP auf das Land verwiesen blieben, wurde von ukrainischer Seite immer weniger akzeptiert, nicht zuletzt auch deshalb, da die ukrainischen Sozialdemokraten eine polonisierende Wirkung der sozialdemokratischen Organisationen auf die ruthenische Arbeiterschaft fürchteten.

Insgesamt hat J. eine fundierte Darstellung des Verhältnisses der polnischen und ukrainischen Sozialdemokratie in Galizien vorgelegt, die dieses Problem kenntnisreich auf die Entwicklungen der cisleithanischen Sozialdemokratie und der II. Internationale insgesamt bezieht. Gegenüber der Analyse der Probleme sozialdemokratischer Politik in Galizien bleibt jedoch die Darstellung der polnischen und ukrainischen nationalen Kontexte etwas zurück.

Berlin

Kai Struve

Nimec'ki kolonii v Halyčyni. Istorija – Architektura – Kul'tura. Materialy, dopovidi ta povidomlennja. Mižnarodnyj naukovyj seminar. [Deutsche Siedlungen in Ostgalizien. Geschichte – Architektur – Kultur. Materialien, Referate und Beiträge. Internationales wissenschaftliches Seminar.] Hrsg. von Halyna Petryšyn. Verlag Manuscript. L'viv 1996. 463 S., dt. Zusfass.

In der unabhängigen Ukraine wird die „Rückkehr nach Europa“ als Teil der nationalen Standortbestimmung beschworen. Dieser ist in erster Linie durch den Versuch der Abgrenzung bestimmt, besonders vom schwierigen Erbe der sowjetischen Vergangenheit. Ukrainische Wissenschaftler bemühen sich, die Zugehörigkeit zu „Europa“ zu belegen und „die Ukraine“ als Bestandteil der westlichen Werte- und Kulturgemeinschaft zu begreifen; auch dies in erster Linie in Abgrenzung zu „den Russen“.

Der von Halyna Petryšyn edierte Band muß als Teil dieses Bemühens gesehen werden. Die 52 (!) Aufsätze lassen sich den Bereichen Geschichte, Gesellschaft, den Umsiedlungen der deutschen Bevölkerung im Zuge des Zweiten Weltkriegs sowie deutschen Einflüssen auf Kultur und Architektur in diesem Teil Europas zuordnen. Einige Beiträge befassen sich mit deutschen Siedlungen außerhalb des ehemaligen Ostgaliziens, z. B. in Wolhynien oder im Wolgaraum. Die Abhandlungen sind von unterschiedlicher Länge (zwischen einer und 43 Seiten) und Qualität und entstanden im Zusammenhang mit einer 1993 durchgeführten Exkursion hauptsächlich westukrainischer Wissenschaftler. Das reklamierte Prädikat „international“ spiegelt sich somit nur begrenzt wider: Nur drei Autoren stammen nicht aus der Ukraine. Dies mag auch mit den Schwierigkeiten zusammenhängen, nichtukrainische Forscher für das Unternehmen zu begeistern, zumal bei uns das Interesse an der deutschstämmigen Bevölkerung Osteuropas nachgelassen hat. Immerhin gelang es, das Österreichische Ministerium für Wissenschaft und Forschung für die Finanzierung des vorliegenden Bandes zu gewinnen. Dieser ist in erster Linie für ein ukrainisches Publikum gedacht und soll eine Bestands-

aufnahme des deutschen kulturellen Erbes sein. Gleichzeitig stellt er den Versuch dar, einem in sowjetischer Zeit zum Tabu erklärten Thema eine größere Aufmerksamkeit zu verschaffen. Dies ist ein realistischer Ansatz, denn wissenschaftlich entspricht die Mehrzahl der Beiträge nicht dem Forschungsstand. Daran war auch der restriktive Zugang zu den entsprechenden Materialien vor 1991 verantwortlich, worauf die Herausgeberin zu Recht hinweist. Diese Barriere ist inzwischen gefallen, doch ist die Teilnahme am wissenschaftlichen Diskurs außerhalb der ehemaligen Sowjetunion für Ukrainer aus finanziellen und sprachlichen Gründen auch heute noch begrenzt. Schwer wiegt das Bemühen der meisten Autoren, das deutsch-ukrainische Zusammenleben in der Zeit des Habsburgerreiches zu idealisieren, das weit weniger harmonisch war als hier dargestellt. Die problematische deutsch-ukrainische Kollaboration in beiden Weltkriegen wird beschönigt. So erwähnt Bohdan Jakymovyč in seinem Beitrag über die Deutschen in der Ukrainisch-Galizischen Armee zwar das Engagement Hans Kochs in dieser Organisation in den Jahren 1919 bis 1920, verschweigt aber dessen Funktion als deutscher Verbindungsoffizier in der 1940 von den Nationalsozialisten gegründeten Legion „Nachtigall“, die am Überfall auf die Sowjetunion beteiligt war! Jakymovyč betont lieber Kochs Hilfe bei der Rettung „vieler Ukrainer vor den Bolschewisten“ (S. 175). Ähnlich unreflektierte Darlegungen deutsch-ukrainischen Zusammengehens finden sich auch in anderen Aufsätzen. Ziel solcher Äußerungen ist der Wunsch, sich guter deutsch-ukrainischer Beziehungen auch in der Zukunft zu vergewissern. So betont Mykola Obidnjak die Ähnlichkeiten zwischen beiden Nationalitäten nicht nur im „geopolitischen Kontext“, sondern auch im „psycho-geistigen“: Beide Nationalitäten zeichneten sich durch „Fleiß, hohe geistige Interessen, Konservatismus, Geschicklichkeit und Heimatliebe“ (S. 265) aus: ein in der Ukraine weitverbreitetes und beneidetes Stereotyp vermeintlich deutscher Sekundärtugenden. Realistischer erscheint die Einschätzung über die Relevanz deutsch-ukrainischer Beziehungen bei Volodymyr Jahniščak und Marija Kisil'ova. In ihrem Beitrag über die Zusammenarbeit deutscher und ukrainischer Ökonomen im 19. und 20. Jh. nennen sie den Wunsch, das ökonomische Niveau der Bundesrepublik zu erreichen, als eigentlichen Grund ihrer Fragestellung. Trotz der angeführten Monita gibt der vorliegende Band einen ersten Einblick über den ukrainischen Forschungsstand.

Hamburg

Kerstin S. Jobst

Anzeigen

Mniejszości narodowe i religijne w Europie Środkowo-Wschodniej w świetle statystyk 19. i 20. wieku. [Nationale und religiöse Minderheiten in Ostmitteleuropa im Lichte der Statistiken des 19. und 20. Jahrhunderts.] Materiały z międzynarodowej konferencji „Mniejszości narodowe i religijne w postkomunistycznej Europie Środkowo-Wschodniej”. Lublin 20–22 października 1992 roku. Hrsg. von Zygmunt Sułowski. Verlag Instytut Europy Środkowo-Wschodniej w Lublinie. Lublin 1995. 178 S. — Da in der Volksrepublik Polen bei den in der Nachkriegszeit durchgeführten Volkszählungen nicht nach den Kategorien „Nationalität“ bzw. „nationale Minderheit“ gefragt worden ist, stützen sich alle bisher verwendeten Angaben auf Vorgaben der den reinen Nationalstaat propagierenden kommunistischen Behörden und seit Beginn der Transformation auf Schätzungen bzw. auf Verlautbarungen der inzwischen rund 120 registrierten Vereine und Gesellschaften der Minderheiten. Diesen Angaben zufolge stellen die Minderheiten gegenwärtig knapp 3 % der polnischen Bevölkerung. Der vorliegende Band enthält 12 Artikel, die vor allem über die nationalen Minderheiten in Polen sowie die polnische Minderheit in Litauen, Weißrußland, Ukraine berichten. Hervorzuheben ist vor allem der Beitrag von Marek Holuszko (S. 19–45), in dem der Vf. kurz auf die Geschichte der vierzehn in Polen anerkannten und seit der Transformation aktiven na-